



DEUTSCHER BUNDESTAG

PRESSEDOKUMENTATION

Pressearchiv

Ausgewählte Artikel

Die Pressedokumentation des Deutschen Bundestages

Informationsbüro Jakob-Kaiser-Haus
JKH, Haus 3, E. 340
Telefon: 32641 oder 31331
Telefax: 36932

Auskunft Marie-Elisabeth-Lüders-Haus
MELH, 2.701/02
Telefon: 32641 (Sammelnummer)
Telefax: 36009

Pressedokumentation@bundestag.de
<http://prarchiv.bundestag.btg>

Inhalt

Keine Soldaten, höchstens Drogenfahnder	Bildzeitung	20.08.2001
Die Friedenskämpfer sind ratlos	Bildzeitung	20.08.2001
Ist Gerhard Schröder Kanzler der Arbeitslosen?	Bildzeitung	13.08.2001

Sollen wir unsere Soldaten nach Mazedonien schicken?

Keine Soldaten, höchstens Drogenfahnder

Mein Herz schlägt auf dem rechten Fleck

Von Peter Gauweiler

Die offizielle Begründung der Truppenentsendung nach Mazedonien („dauerhafte Waffenruhe“/„freiwilliges Waffeneinsammeln“) hat die Leuchtkraft eines nassen Streichholzes.

„Es kann der Allianz ja nicht entgangen sein, dass die Drahtzieher der immer wieder auf-flammenden Kämpfe in

Mazedonien im Kosovo sitzen. Es sind albanische Extremisten, die durch Rauschgift- und Menschenhandel riesige Summen zur Ver-

fügung haben. Die albanischen Minderheitenrechte werden von diesen Terroristen instrumentalisiert, um Unruhe zu schüren.“ So letzten Freitag der langjährige Vizeadmiral der Bundeswehr, Ulrich Weisser, in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Und: „Das Bündnis muss demnach zwangsläufig auf Kampfhandlungen in Mazedonien wie auch auf eine voraussichtlich lange Einsatzdauer vorbereitet sein.“

Dazu ist die Bundeswehr nicht in der Lage – die Ostermarschierer von Rot-Grün haben in den letzten Jahren alles getan, die Streitkräfte der deutschen Demokratie finanziell auszutrocknen. Offenkundig ist auch, dass das bisherige militärische Balkan-Engagement – von Henry Kissinger vorausgesagt – zu immer tieferen Verwicklungen geführt hat.

Und was die Finanzquellen der Extremisten angeht: Jeder Sicherheitsexperte weiß, dass die Rauschgift- und Zuhälterszene deutscher Großstädte (schlimmstes Beispiel Hamburg) zu einem Tummelplatz albanischer Krimineller geworden ist. Dagegen bräuchte man keine Bundeswehr in Mazedonien, sondern vielleicht die Wahl des Richters Schill in der Freien und Hansestadt.

Die Friedenskämpfer sind ratlos

Sollen wir unsere Soldaten nach Mazedonien schicken?

Wer irgendwo reingeht, muss wissen, wie er wieder rauskommt. Als Theseus in den unübersichtlichen Palast ging, um den Minotaurus zu töten, gab Ariadne ihm ein Fadenknäuel. Am Eingang befestigt, half der Faden, den

Weg zurück zum Ausgang zu finden.

Als die amerikanische Außenministerin Albright Schröder und Fischer in das unwegsame Gelände des Balkans schickte, gab sie ihnen keinen

Faden mit.

Jetzt suchen sie orientierungslos im verminten Schlachtfeld den Weg.

Bündnissolidarität ist wieder gefordert. Die Suppe, die wir uns mit den Bombardierungen eingebrockt haben, sollen wir gemeinsam auslöffeln. Aber die NATO ist ein Verteidigungsbündnis. Wenn ein NATO-Staat angegriffen wird, müssen alle NATO-Mitglieder dieses Land verteidigen. Weltpolizei oder Balkanpolizei kann die NATO nicht sein. Nur die UNO. Sie muss auch auf dem Balkan als internationale Ordnungsmacht anerkannt werden. Die Waffen, die unsere jungen Leute einsammeln sollen, wurden vorher auch von NATO-Ländern geliefert. Viel-

leicht, weil auch Spenden flossen wie die von Schreiber.

Wer im Bundestag zustimmt, muss wissen, dass diesmal das Leben unserer Soldaten stark gefährdet ist.

Der Waffenstillstand in Mazedonien ist so stabil wie der im Nahen Osten.

Die albanischen Guerillas werden brav ihre schrottreifen Waffen abgeben und die guten behalten. Dann werden neue Waffen bestellt und geliefert.

Wie kommen wir da wieder raus?

Von Oskar Lafontaine

Ist Gerhard Schröder Kanzler der Arbeitslosen?

Mit ruhiger Hand in die Flaute

Um die Arbeitslosen von der Straße zu bekommen, brauchen wir mehrere Jahre kräftigen Wachstums. In den USA ging die Arbeitslosigkeit pro Wachstumsjahr um ein halbes Prozent zurück. In Deutschland klappt das nicht, weil unsere Wirtschaftslenker in drei Irrtümer verliebt sind.

Irrtum 1: Die Zentralbank ist nur für stabile Preise zuständig, nicht für Beschäftigung. Diese Torheit hat vielen

Langzeitarbeitslosen das Leben versaut. Der amerikanische Star-

ökonom Thurow sagt: „Die Europäer haben eine tumbe Zentralbank.“ Recht hat er.

Irrtum 2: Lohndrückerei schafft Arbeitsplätze. Arbeitnehmer und Rentner haben heute weniger Geld als vor einem Jahr. Unsere „Experten“ meinen ernsthaft, die Wirtschaft läuft, wenn die Leute weniger kaufen. „Im vergangenen Jahr haben die Tarifpartner außerordentlich vernünftige Abschlüsse gemacht“, sagt Schröder. Ach Gerhard! Dieser Quatsch gehört weggeschlossen. Für immer. Nicht nur Gewinne zählen und die schamlose Bereicherung der Bosse. Die Arbeitnehmer brauchen einen gerechten Anteil am Kuchen.

Irrtum 3: Steuersenkung für Großunternehmen bringt Arbeitsplätze. Die Großbetriebe wurden um 30 Milliarden pro Jahr entlastet. Und was machen sie? Sie entlassen. Und was sagt Stoiber? Spitzensteuersatz 40 %, Lohnnebenkosten 40 %, Staats-

quote 40 %. Dann ist es bei uns bald so wie in England oder Kalifornien.

Auf den Arzttermin muss man Monate warten, die Schulklassen sind überfüllt, Züge verunglücken und zur Abwechslung gibt es keinen Strom.

Und was macht da das Volk bei der Wahl? Es verweigert das Kreuzchen. Mit ruhiger Hand.

Der Schauspieler

Merkwürdiges Kompliment des Schriftstellers Martin Walser an Gerhard Schröder in der neuesten „Bunten“: „Den finde ich beeindruckend. Die Journalisten schreiben über ihn wie über einen

Schauspieler, der mal besser und mal schlechter ist.“ Für einen Regierungschef passt eigent-

lich als Lob-Bild besser der Steuermann – weil der weiß, wohin er will. Während der Schauspieler nur fremde Texte spricht. Trotzdem: Schröder galt bis vor kurzem als besonders „textsicher“. Nun plagt ihn, was man

auf der Bühne einen „Hänger“ nennt: Er weiß nicht mehr weiter. 80 Millionen Deutsche schauen zu und nehmen dieses Spiel verdammt ernst. Im großen Volks-Publikum: all die Arbeitslosen, die auf den Einsatz unse-

res Hauptdarstellers besonders warten. Und überall, wo sie das Stichwort „Wir schaffen Arbeitsplätze“ erwarten, nur „Wir schaffen mehr Zuwanderungen“ hören dürfen.

Wer Vertrauen enttäuscht, richtet großen Schaden an. Schröders Vorbilder sind Manager, die wie er nur auf Zeit gebunden sind. Nicht etwa Unternehmer, die mit ihrem Vermögen für das haften, was sie tun (und von denen es in Deutschland immer weniger gibt, was schon ei-

nen Teil unserer wirtschaftlichen Misere erklärt).

Die Deutschen und ihre Wirtschaft (und ihre Arbeitslosen) brauchen unternehmerische Menschen, die wieder etwas Großes schaffen wollen: nichts weniger als die besten Produkte der Welt. Mit einer Regierung, die die Erfüllung dieses Ehrgeizes im Kopf und auf dem Schreibtisch hat. Und nicht nur gut schauspielern will.

Von Peter Gauweiler